

Er erscheint täglich um 6 Uhr früh in der eigenen Druckerei, Adolphstraße 20. Die Redaktion befindet sich Siskanostaja 24 (Sprechstunden von 3 bis 6 Uhr p. m.), die Verwaltung: Einlageplatz 1, Papierhandlung Jol. Krmptovic.

Fernsprecher Nr. 58. Verlag der Druckerei des „Polaer Tagblatt“ Dr. M. Krmptovic & Co.

Herausgeber: Redakteur Hugo Dudek. Für die Redaktion und Druckerei verantwortlich: Hans Lorbeck.

Polaer Tagblatt

Einzelpreis 10 Heller.
 Abonnementspreise:
 3 Monate 3 K.
 6 Monate 6 K.
 1 Jahr 12 K.
 Das Ausland erhält die Zeitung durch Postauftrag.
 Postparkausweis Nr. 138 575.

13. Jahrgang.

Pola, Montag, 8. Jänner 1917.

Nr. 3789.

Zwischen Focsani und Fundeni.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 7. Jänner. (KZ.) Auslich wird veröffentlicht.

Deftlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Mackensen: Südwestlich von Focsani verdrängten die Russen auf 25 Kilometer Frontbreite einen großangelegten Entlastungsangriff. Es gelang ihnen nur an einer Stelle nördlich von Oblvesci etwas Raum zu gewinnen, doch wurde hier der feindliche Angriff bald aufgefangen. Außer schweren, blutigen Opfern blühte der Gegner noch mehrere hundert Gefangenen ein. Nordwestlich von Focsani erüffnete das Münchner Infanterie-Regiment den Gipfel des Mt. Obovesci. Front Erzherzog Josef: Der Südflügel der vom General von Schrod befehligten österreichisch-ungarischen und deutschen Gruppe gewann unter Kämpfen über Balacu an der Putna und gegen Campurille an der Sufista Raum. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Bataillone des Generalmajors Goldbach schlugen beiderseits der Doozstraße insgesamt neun russische Angriffe unter schweren Verlusten zurück. Front des Bagernprinz: Bei Solotwina wurde ein Heberfallsversuch zweier russischer Kompagnien auf unsere Sicherungstruppen durch reich herbeieilende Reserven vereitelt. Sonst bei den k. u. k. Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, a. Hölzer, FML.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 7. Jänner. (KZ. — Wolffbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nach mehrstündiger Feuerberechtigung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen. Ungünstig der Witterung schränkte die Geschwindigkeit bei allen Armeen ein.

Deftlicher Kriegsschauplatz: Front des Bagernprinz: Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mikastarke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht. Bei Kisteln, westlich von Luck, übertrafen eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück. Der Versuch russischer Kompagnien, südwestlich von Stanistau einen unserer Vorposten aufzuheben, mißglückte. Front Erzherzog Josef: In den vernehmlichen Waldkämpfen kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillenkämpfen und vereinzelt auflebendem Feuer. Zwischen Dooz- und Putnata sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstände früherer Kräfte konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen. Heeresgruppe Mackensen: Der Gipfel des Mt. Obovesci wurde gestern durch das Münchner Infanterie-Regiment genommen. Zwischen Focsani und Fundeni führte der Russe auf einer Front von 25 Kilometer einen großen Entlastungsangriff aus. Nur in Richtung Oblvesci gelang es ein wenig Raum. An der größten Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Front des Bagernprinz: Versuche der Engländer, sich nördlich vom Dookane in den Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der erste Generalquartiermeister v. Lubendorff.

Bulgarischer Operationsbericht.

Sofia, 6. Jänner. (KZ.) Der Generalstab teilt mit:

Mazedonisch-Front: An einigen Stellen der Front heftigeres Artilleriefeuer. Bientlich lebhaftes Tätigsein von Luftfahrzeugen an der ganzen Front, insbesondere im Vardariale. Bei Gemagel wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Der Führer, ein Engländer, wurde gefangen genommen.

Rumänisch-Front: In der Dobrußja überdrückten bulgarische und deutsche, den Feind westlich von Macin verfolgende Truppen die Donau gegenüber Braila und besetzten diese Stadt, in die auch deutsche Kavallerie der Donauarmee einzog. Unsere zehn Bureanti operierenden Truppen schlugen den russischen linken Flügel, besetzten im nordwestlichen Winkel der Dobrußja den ganzen Streifen Festlandes, einschließlich der Höhe Vojak (Kote 88), und warfen die Russen auf das linke Donauufer gegen Galaz zurück. 21 Offiziere und 200 Mann wurden zu Gefangenen gemacht und 7 Maschinengewehre erbeutet. So ist heute die ganze Dobrußja bis zum Donaudelta vom Feinde vollständig gefäubert und vom rumänischen Vojak gänzlich befreit. Die vorzweifelten Anstrengungen der Russen im Laufe der zweiten Hälfte des Monats Dezember zur Behauptung der nördlichen Dobrußja scheiterten unter dem mächtigen Druck der bulgarischen, deutschen und türkischen Truppen. Nimmere feiert die Bevölkerung der ganzen Dobrußja mit Begeisterung die erzielte Befreiung.

Türkischer Bericht

Konstantinopel, 6. Jänner. (KZ.) Das Hauptquartier teilt mit:

Schaf-Front: Infanterie- und Artillerieeinheiten. Verschiedene Front: Aus drei Kavalleriebrigaden mit zwei Kanonen bestehende feindliche Streikräfte griffen an 3. Jänner unsere Vorposten östlich von Hamaban an. Der Angriff wurde zurückgeschlagen. Am selben Tage führten zwei Kavallerieregimenter einen Angriff gegen unsere in der Umgebung von Vahjar lagernden Truppen aus. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Gegen Abend führten unsere Truppen nach Eintreffen von Verstärkungen einen Angriff gegen den linken Flügel des Feindes aus, wodurch der Kampf zu unserem Gunsten entschieden wurde. Am nächsten Tage nahmen unsere Truppen ihre Gegenangriffe wieder auf und schlugen den Feind zurück, der in Unordnung floh. Die feindlichen Verluste sind bedeutend, unsere dagegen unmerklich. Auf den übrigen Fronten nichts von Belang.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Russischer Bericht vom 4. Jänner, Westfront: Eine Abteilung Oesterreicher, gegen 200 Mann, versuchte südlich von Gezagaj einen vorgeschobenen Schützengraben zu besetzen, wurde aber durch unser Feuer in ihre Schützengräben zurückgetrieben. Eine russische Aufklärungsabteilung griff bei Stanistau eine feindliche Feldwache an. Ein Teil der österreichischen Soldaten wurde mit dem Bajonette getötet, ein anderer gefangen genommen. Auf dem Rückzuge wurden unsere Aufklärer von hinten von starken feindlichen Abteilungen angegriffen. Unsere Truppen zwangen indessen die Oesterreicher zur Flucht und kehrten wohlbehalten in ihre Schützengräben zurück. Ein Versuch des Feindes, nachts südlich von Hallez die Wirtica zu überschreiten, scheiterte. Rumänischer Front: Unsere Truppen griffen nach Artillerievorbereitung die Höhen südlich von Vajvodan, drängen in die feindliche Stellung ein, obwohl sich der Feind hartnäckig verteidigte, brachten 600 Gefangene ein und erbeuteten 8 Geschütze und 18 Maschinengewehre, sowie Mienen- und Bombenwerfer. Sechs hartnäckige Angriffe auf unsere Schützengräben süd-

lich von Vajvodan im Doozale wurden unter anderen Verlusten für den Feind abgeschlagen. In der Nacht, am die Höhen nördlich von Gezagaj, wurden durch Feuer abgeworfen. Auf der ganzen Front Dookane bis zur Donau Feueranstöße. In der Dobrußja vernichteten wir durch Ueberrumpfung eine bulgarische Feldwache. Morgens ging der Feind gegen Macin vor, wurde aber zurückgetrieben. Im Laufe des Tages erneuerte der Feind seine Angriffe und trieb unsere Truppen zurück, die sich auf Braila zurückziehen begannen. Feindliche Angriffe auf die Höhen südlich von Bureanti, östlich von Braila, wurden abgeworfen.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 7. Jänner 1917.

Der wichtige Speichervorstoß, der allgemein erwartet wurde, doch nicht vom zentralen Raum, vom Abschnitt von Focsani, vielmehr von Braila aus, ist erfolgt. Daß er gelungen ist, ist erst für uns allerdings sehr erfreuliche Tatsache, jedoch nach der Hauptgruppe unseres Interesses. Für uns sind die rumänischen Gedankens, die den russischen Angriffe zugrunde lagen, maßgebend. Ganz abgesehen von dem Mißerfolg verdient das Vorziehen der russischen Heeresleitung in diesem Falle unsere erhöhte Beachtung. Um diese Unternehmung zu erklären, müssen wir in die Vorgangensweise zurückgreifen, in die Zeit des Sieges von Hermannstadt und von Fogaras. Damals konnten wir feststellen, daß der Sieg Falkenhayns bei Fogaras auf Ueberbrückung zurückzuführen war, indem der russische General nach dem Siege von Hermannstadt die sich in jenem Abschnitt neuorganisierenden und verstärkenden rumänischen Truppen ihrem Schicksale überließ, d. h. die allgemein angenommene Zerlegung der Operation in ständiger Richtung fahren ließ und mit seiner Hauptmacht eine Drehung um den rechten Flügel vollführte, so daß er die rumänische Armee bei Fogaras unerwartet und mit aller Wucht treffen konnte. Das zweite Beispiel eines berartigen Manövers war uns die weitere Fortsetzung der transsilvanischen Alpen, des Szurdokpasses und des Durchbruchs im Mutale, wo Falkenhayn mit gleichem Glück seine nun schon erprobte Methode neu anwendete. Während die rumänische Heeresleitung einen Vorstoß über den Predal oder im günstigsten Falle bei Hermannstadt bestritten müßte dadurch die ganze Balahai abgeschnitten werden wäre und die Wohnverbindungen über diese Pässe nach Rumänien ein regelrechtes Fortschreiten der Operationen zu gefährlichsten schienen, täuschte der deutsche General durch kräftige Angriffe in der Tat ein derartiges Fortschrittsabsicht an den genannten Pässen vor, wodurch er übrigens sich auch den Vorteil der Bindung starker Kräfte an diesen Punkten sicherte, griff aber mit der Hauptkraft am Szurdokpasse an, über den bekanntlich keine Bahn nach Rumänien führt und der zu einem Vorbruch in die rumänische Tiefebene am ungeeignetsten schien. Etwas Ähnliches haben nun die Russen mit Geschick, aber ohne Erfolg im Raume von Focsani versucht. Während wir einen Angriff aus dem Raume von Braila her erwarteten und in der Aufgabe von Braila die Aufgabe leglicher Offenstufabsicht erblickten, war diese Operation eines von den Russen vor langer Hand vorbereiteten Manövers, was übrigens aus Zerföhrung der Fabrikanlagen in Braila durch die Russen und aus dem so ziemlich ohne bedeutende Verluste erfolgten Rückzug des Feindes hervorgeht. In diesem für einen Ausfall gegen Mianien so begünstigten Raum hatten die Russen zeitweise große Truppen aus der Ebene zusammengeführt und ihnen für kurze Zeit die Stellungen begeben lassen, wodurch der nachdringenden Armee der Verbündeten ein Aufsehen zur Durchführung des Angriffes bereitet wurde. Sobald dies erfolgt war, begannen die Russen ihre Truppen zurückzuführen und im Abschnitt zwischen Fundeni und Focsani zu kon-

zentren. Am Vortage der Räumung des Brückenkopfes von Braila unternahm noch starke russische Kavallerieabteilungen große Angriffe, um auf diese Weise die Flotten des Brückenkopfes von Braila aufrecht zu erhalten. Doch gelang diese Aufgabe nicht mehr, da die nachdrängenden Truppen der Verbündeten schon in den zwei nächsten Tagen den ganzen Raum vom Feinde gesäubert und Braila selbst genommen hatten. Vielleicht war dieses Ereignis von entscheidender Bedeutung für den gestrigen Kampf, da hierdurch ein rechtzeitiger Abzug unserer Truppen ermöglicht wurde. Die Lage am Tage des Vorstoßes der Russen zwischen Fociani und Fundeni war folgende: In der Dobrußa hatte eine mit ihrer Aufgabe fertige Armee der Verbündeten ihrer neuen Verwendung, das heißt, sie besand sich im Stadium der Aufrüstung zu neuen Unternehmungen. Die Donauarmee hatte Braila eingenommen und den Sereth gewonnen, war somit in einer ähnlichen Lage wie die Dobrußa-Armee. Vor Fociani wartete die Hauptgruppe Falkenhayns den Ausgang der Operationen vor Braila, die sie zum Hafen gezwungen hatten. Die Verbündete hatten sich auf dem Kriegsschauplatz mit einem Schlage geändert und erforderten eine Neuordnung der operierenden Gruppen. Dies war sicherlich der glänzendste Augenblick zu einem Vorstoß und die Russen haben ihn denn auch in der Tat gewagt. Durch einen Durchbruch im Zentrum wollten sie die bis zum unteren Sereth vorgeschobene Gruppe der Verbündeten in der Flanke fassen und zumind. den Brückenkopf von Fundeni vom feindlichen Druck befreien. Da die Operationen in den Seitenteilen des Sereth sehr weit gediehen sind und die Russen für ihre Brückenkopfstellung bei Fociani davon das Schlimmste befürchten müssen, hätte ihnen auch ein vorübergehender Erfolg ihre Position bei Fundeni so ziemlich gesichert. Es verband die Russen mit ihrem plötzlichen Angriff zugleich offensive und defensive Ziele. Fundeni selbst heißt für die Russen als Brückenkopfstellung nun eine sehr große Bedeutung, weil er außerhalb des Wirkungsbereiches unserer Kavalleriegruppen gelegen ist und keiner ähnlichen Gefahr wie Fociani ausgesetzt ist.

Dieser schöne russische Plan ist indessen mißlungen. Wiederum hat sich unsere Heeresleitung im schwierigsten Momente des berechtigten Vertrauens, das in sie gesetzt wird, völlig gezeigelt. Das Mißlingen des russischen, bis in alle Details ausgerechneten Manövers zeigt, mit welcher Bewissenhaftigkeit und welchem Scharfsinn unsere Generale ihre Aufgabe erfüllen. Die Operationen in der Großen Watudel spielen ganz in die Gedanken der beiderseits führenden Köpfe überzugehen und diese Durchgeführung der Kriegsführung, die sich vielfach noch niemals während dieses langen Krieges so schön geäußert hat, wie in den letzten Monaten, ist das einzige Moment, das zur Verfolgung und Betrachtung der einzelnen Phasen der Unternehmungen anregt. Es ist an und für sich ein fesselnder geistiger Zweckkampf, der allerdings bedeutend schöner wäre, wenn er nicht Skatombenopfer zur Voraussetzung machen würde.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen keine nennenswerte Aenderung der Lage.

Zum Friedensvorschlag.

Konstantinopel, 6. Jänner. (K.V.) Der Vorkämpfer der Unionisten Nikos überreichte gestern der Flotte die Antwort der Viererbandamtschle auf die Friedensvorschläge des Verbundes.

Berlin, 7. Jänner. (K.V.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Aus einer Aeußerung des Grafen Andrássy, deren Wortlaut uns nicht vorliegt, wird in der Presse mehrfach geschlossen, daß die deutschen Friedensbedingungen dem Präsidenten Wilson bekanntgegeben worden seien. Die „Kölnische Zeitung“ widerspricht dazu die Meinung, wonach eine Mitteilung unserer Friedensbedingungen an den Präsidenten tatsächlich erfolgt sei. Das Blatt ist falsch unterrichtet. Die vorläufige Sachlage ergibt sich aus unserer Antwortnote auf die amerikanische Anweisung.

Der Seekrieg.

Berlin, 7. Jänner. (K.V.) Ein deutsches U-Bootboot versenkte am 28. Dezember im Mittelmeere den bewaffneten englischen Dampfer „Drosang“ mit 5110 Tonnen Zute, am 30. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer „Apfelkall“ mit 6500 Tonnen Getreide und am 1. Jänner den bewaffneten englischen Dampfer „Bayern“ mit 5800 Tonnen Zucker. Die Kapitäne der drei Dampfer wurden gefangen genommen.

Zur Kriegslage.

Berlin, 6. Jänner. (K.V.) Der Abendbericht besagt: Die Kämpfe südwestlich von Riga sind für uns günstig verlaufen. Südlich von Fociani und am Mittelabschnitt hat die Geschicklichkeit zugunommen. In Braila hat der Russe vor Aufgabe der Stadt die meisten rumänischen Fabrikanlagen zerstört.

Berlin, 7. Jänner. (K.V.) Das Wasserbureau meldet zur Einnahme von Braila: Die Schlacht um den

Besitz des südlichen Ufers des unteren Sereth wurde nach erlittertem Ringen zugunsten der Verbündeten entschieden. Die Russen verloren damit ihre stark ausgebaute, seit Wochen vorbereitete Basis auf dem südlichen Serethufer, von wo sie eine Gegenoffensive ausführen wollten. Die blutigen Verluste der geschlagenen russischen Verbände sind schwer. Braila bildet für die Verbündeten einen außerordentlich wichtigen strategischen Stützpunkt. Die Donauflotte können vom Herzog Deutschtums bis Braila vordringen, während andererseits die russische rumänische Donauflotte vollständig unterbunden ist.

Berlin, 7. Jänner. (K.V.) Der Abendbericht besagt: An der Westfront im allgemeinen ruhiger Tag. An der Ostfront fanden auch heute flüchtlich von Kasan Kämpfe statt.

Le Havre, 7. Jänner. (K.V.) Generalkommandant Wielenmann, der Oberkommandierende der belgischen Armee, ist an Augenentzündung gestorben.

Gjermiin in Berlin.

Berlin, 7. Jänner. (K.V.) Der Minister des Auswärtigen Gjermiin fehrte heute die Besprechungen mit den leitenden deutschen Staatsmännern fort. Mittags gab der Staatssekretär Zimmermann zu Ehren des Außenministers ein Frühstück. Der Außenminister, der morgen früh nach Dresden abreist, ist über das Ergebnis der Berliner Besprechung vollauf besriedigt. Er geht auch andererseits aus den im überaus warmen Ton gehaltenen Witterstimmungen zu ersehen ist, welche dem Außenminister hier allseits gemeldet werden.

Die Entente-Konferenz in Rom.

Rom, 7. Jänner. (K.V.) General Sarraill, unter der englische Kommandant der Salonkammer sind hier eingetroffen. Sarraill nahm an zwei Sonderberatungen teil, welche die Generale und Kriegsminister des Verbundes abhielten. Vormittags fand eine dreistündige Plenarsitzung statt. In der Zwischenzeit hatten die drei Ministerpräsidenten Veselli, Briand und Lloyd George Besprechungen. Nachmittags fand wieder eine dreistündige Plenarberatung statt.

Griechenland.

London, 7. Jänner. (K.V.) Der „Morningpost“ wird aus Athen gemeldet, die griechische Regierung plane offenbar die eine oder die andere Wahlinstanz. Das könne man verschiedenen Anzeichen entnehmen, namentlich daraus, daß die Reservisten heimlich zum Dienst einberufen und benachrichtigt würden, daß sie bereit sein müßten, sich binnen einer Stunde nach Empfang der Befehlsabteilung der ihrer Armee zu melden. Der Korrespondent erzählt, daß umfassende militärische Maßnahmen namentlich mit Bezug auf Artillerie, Lebensmittelvorräte und Munition getroffen werden.

Vom Tage.

Stroßraubprezierung. Wegen Kabelarbeiten wird von heute an die Via Vinzio und Piazza Serlio nach der Via Jaro für den Fußgängerverkehr gesperrt.

Der Schläger der Saisan. Montag den 8. Dienstag den 9. und Mittwoch den 10. l. M. gelangt im Kino des Polen Kreuzes das Sensationsdrama „Herzen im Ertz“ zur Vorführung; dasselbe wurde in Wien mit größtem Erfolg vorgeführt und ist zu erwarten, das es auch hier gefallen wird; näheres im Inseratenteil.

Englands verlurener Krieg.

Unter diesem Titel schreibt die „Kölnische Zeitung“: Wenn man etwas dem Engländer nicht absprechen kann, so ist es die Folgerichtigkeit seines politischen Denkens. Eine Folgerichtigkeit, die England bisher stets zum Siege geführt hat. Und gerade darum wird dieser verlorene Krieg Englands von besonderer, von weit geschichtlicher Bedeutung sein, wird die Selbstbehauptung Deutschlands in diesem Kriege mehr sein, als allzu länderungezogene Patrioten auf den ersten Eindruck hin werden zugeben wollen. Die englische Logik in der Politik ist seit Jahrhunderten die denkbar einfachste. Immer hat England den Staat des europäischen Festlandes bekämpft, der ihm als der unvollständigste Gegenstand erschien. Und immer hatte es bis heute noch Erfolg mit dieser Politik. Im 16. Jahrhundert widerstand England 28 Jahre des Kampfes dem spanischen Weltreich. Die Elemente kamen ihm dabei zu Hilfe: mit dem Untergang der Armada in Sturm und See war die spanische Seeherrschaft vernichtet, Englands Ziel erreicht — und der naive Sinn der Engländer fand es ganz in der Ordnung, daß die Elemente diesem England-Geschichte beizugehen hatten, wie er in der Vorlesung der Königin zum Anarchisten kommt, den die furchtbare Flotte des Marquis Medina Sidonia: Gott, der Allmächtige blies, und die Armada lag in alle Winde! Im nächsten Jahrhundert war der für England gefährlichste Staat: das Festland der kleine dänische Republik, also mußte sie dran glauben. Ihre Plage, die seit 1630 im

bestanden die mit auf dem Meer war, mußte abgelehnt werden nach dem Kampf, der beiden Gegnern und Frankreich war es, das Englands trüben Welt und dunkeln Tag. Frankreich wurde die erste Feindlandsmacht, also Englands Feind, und 12 Jahre von 1650 bis 1660, hundert an Zeichen dieses Kampfes.

Es braucht uns heute schwerlich, wenn wir daran denken, daß es der Zweijährige Krieg, Frankreichs der großen unermesslichen Anspannung aller Kräfte, gewöhnlich der England einseitige Frankreich die amerikanischen Kolonien abzunehmen und schließlich ist es heute die Erkenntnis, daß unsere Freiheitskriege, unter Napoleon der große Napoleon, Europa unter dem Namen der Freiheit des Sieges und Frankreich beiderseitig hat. Unsere Schmachtheit hat in die Gefahr, den letzten oder den französischen Revolution in erster Linie zu sehen als das was die Freiheit, das den politischen Schmach der europäischen Mächte in Ordnung aus dem Nordpol und das nicht anders dargestellt war als nach den klassischen Worten: Schlahtu ist, das Weltgericht trägt; auch nach den Gründen nicht. Wer nicht halbwegs verstanden: Fortsetzt in der freien Napoleon den großen auch heute noch immer in dem Bild, wie es Joseph Goebbels in seinem „Kriegsministerium“ so oft in unübersehbaren Farben gemalt hat, purpurrot und schwarzlich und doch in alle Kämpfe; Napoleons gegen die Feindlandschaften, um ungern bekommen und unheimlich durchgeführt, um Etappen gewesen auf dem Wege zu dem einen großen Ziel, das dem Kaiser vorzuschwebte: zur Vereinigung Englands; ein Ziel, das er nicht erreichen konnte, weil die europäischen Völker in der eigenen Bedrängnis der Geschäfte Englands befragt! Der Inhalt geblieben.

Deutsche nennt doch Friedrich von Schiller's Gedicht zu Jahrhundertwende: „Zwei gewaltige Nationen liegen um der Welt alleinigen Besitz, aller Länder Freiheit zu verschlingen, schlingen sie den Drajat aus der Bly.“ England und Frankreich! Und könnte nicht auch heute ein Dichter sagen, wie damals der Freund Goethes: „Seine Handbelsorten sind der Vire glück, mit Polpenarme aus, und das Reich der freien Anphitrite will er schließen wie sein eigen Haus.“ Um die Freiheit der Meer: kämpfen wir auch heute, und verblendete Völker haben auch heute England, kein an gewohntes Reich mit erlitterter Jagdzeit vorjedige: Wer auch nicht der Gegenwart danken, wenn sich der wichtig bitteren Welt: erkannt, um demer Napoleon: abhand um dem gestörten Unfall in England: er könne ihn nun nicht zeigen, denn das Wort der Engländer habe den Kaiser von Österreich bezeugen, ihn den Krieg zu erklären. Und Napoleon: es es gewesen, der, wie heute England uns, so damals England vernichten wollte durch die Weltkriege! Zu dem Erlaß, wurde d. d. Kontinentalen gegen England erklärt wurde in Berlin d. d. am 21. November 1806 unterzeichnet worden, nicht zu vergessen das Befahren Englands drei unüberwindliche Blockade-Erklärung über die ganze Strecke von Br: bis zu Elbe) würdig der ersten Zeiten der Barbare: sei, und daß es ein unüberwindliches Reich ist, dem Feind mit der Waffen entgegenzutreten, die er selbst anwendet, wenn er jeden Gedanken der Gerechtigkeit und alle anständigen Empfindungen außer acht läßt. Der Engländer ändern sich nicht!

Nach Napoleons, nach Frankreichs Niederlage abgelehnt das Meer der Briten, daß es keinen gefährlicheren Gegner mehr auf dem Festland, bis das neue Deutsche Reich so mächtig wurde, daß ein neuer Festlandskrieg für England nicht erziehen. Und dieser Krieg, den wir heute schon genug als für England verloren buchedürfen, hätte auch gut verhindert werden können, wenn dem Wort jenes englischen Komikals im 17. Jahrhundert, als man nach einem Kriegszug gegen Holland suchte: Ach was, Gründe! Man brauche einfach einen Feind von dem Handel mehr, den Holland ausside! Wie folgerichtig! England zu denken vertrieben durch die Jahrhunderte zeigt schon ein Ausspruch zu Walter Raleighs: „Wer die See beherrscht, beherrscht das Hande, und wer den beherrscht, den beherrscht die Schätze der Welt und damit die Welt selbst.“ Und William Pitt: sagte: „Wäre Englands Erhalten's darj an dem Meer kein Kanonenschuß abgefeueren werden“ Würde in Englands Welt Herrschaft: daß die Selbstbehauptung Deutschlands, denn dieser Selbstbehauptung wird ein neuer Aufstieg folgen, der uns, wie wir sehr vertrauen für immer fest in den Sattel legen wird, um auf der Kennbahn des Welthandels und des Weltverkehrs, als stolischer Reiter zu gehen. Dieser Krieg ist für England ein verlorener Krieg; das alte Reich Albion hat keinen Höhepunkt überdritten, wie laurc es noch, ammen kann mit der alten Annahme und der bis heute nicht würde gemordeten Kraft, das wird von der Gesundheit der Staaten abhängen, die es in diesen Weltkriege zu vernichten suchte und zu zerstückern: nicht die Mittel hatten! In der Weltgeschichte wird dieser große Krieg einer Welt von Feinden gegen Deutschland und seine Verbündeten verzeichnet stehen als ein Weltwunder.

Die Wehrfrage in Finnland.

Der blutige Zusammenstoß zwischen Finnländern und einem russischen Militär- und Volkseingebot in den Städten Keim im Norden des Landes, an der Gata nach Paparanda am Mitte Dezember legt von neuem Zeugnis ab für das Zerwürfnis, welches seit zwei Jahrzehnten zwischen Finnland und Rußland besteht. Den Gründen dieser Feindschaft nachzugehen, dürfte jetzt die geeignete Zeit sein, wo Rußland im Begriff ist, dem hart bedrückten Lande das alte Privileg der Befreiung vom persönlichen Militärdienst zu nehmen und die Finnländer in gleichem Maße wie die anderen fremdstämmigen Bevölkerungen des Reiches zum Heeresdienst heranzuziehen. Als Gegenleistung für die Befreiung von der Wehrpflicht trägt Finnland 11,5 Millionen Kronen zu den Militärausgaben Rußlands, welcher Betrag sich bis 1919 um je 1 Million Kronen jährlich erhöht.

Auf der Suche nach verwendbarem Soldatenmaterial, das sich in den blutigen Epochen des vorjährigen Jahres stark verringert hat und im engeren Rußland nahezu erschöpft sein dürfte, ist man auf Drängen Frankreichs und Englands auf den Gedanken gekommen, die dienstverwendbare Bevölkerung des Großfürstentums zum Heeresdienst auszugeben und dafür dem Lande, um die Bevölkerung willfährig zu machen, volle Selbständigkeit zu verschaffen, die von England und Frankreich verweigert werden soll. Finnland wird wissen, was von solchen Versprechungen zu halten ist. Vorerst weiß davon zu erzählen. Der Zusammenstoß von Keim dürfte wohl das erste Zeichen sein, wie Finnland die Verkündung des Heeresdienstes aufzufassen gedenkt.

Als Finnland 1809 den Schweden entziffen wurde, trat es in das Verhältnis der Personalunion zu Rußland und behielt eine eigene Regierung mit königlicher Volkswahlordnung (Abel, Geistlichkeit, Städte, Vauern) und ein selbständiges Wehrsystem bei. Die Städte, Dörfer und einzelnen Landgüter, in kleinere Gruppen eingeteilt, stellen eine Anzahl ausgerüsteter Infanterien oder Kavallerien, die zu Truppenabteilungen zusammengezogen wurden. Die Wehrstellungen hörten aber bald auf, das System blieb nur auf dem Papier bestehen. 1878 kam ein neues Wehrpflichtgesetz zustande, nach welchem jeder finnische Staatsbürger zur Verteidigung des Thrones und des Vaterlandes als wehrpflichtig bestimmt wurde. Aufgehoben Finnlands sollten die in Linie, Reserve und Landwehr angelegten Truppen nicht verwendet werden, es müßte denn der Bestand des Thrones unmittelbar gefährdet oder Finnland selbst bedroht sein. Die Wehrpflicht begann mit der Vollendung des 21. Lebensjahres, dauerte ein bis drei Jahre bei den Fahnen, zwei Jahre in der Reserve und bis zum 40. Lebensjahre in der Landwehr. Die Aushebung der Wehrpflichtigen erfolgte nur mit Genehmigung des Landtages. Diese Wehrpflicht wurde im Anschluß an die 1899 erlassene Verfassung des Landes von Rußland vollständig aufgehoben und durch eine verfassungsmäßige Wehrpflichtverordnung vom Juli 1901 ersetzt. Die Verordnung wurde dem Landtage zwar zur Begutachtung vorgelegt, aber nicht genehmigt. Landtag und Bevölkerung fehlten der Verordnung den heftigsten passiven Widerstand entgegen. Sie blieb trotz aller Zwangsmaßnahmen undurchführbar und mußte im November 1901 aufgehoben werden. Der Haß der Finnländer gegen die russische Wehrpflicht wuchs sich gewaltig.

Dem jahrhundertelangen schwedischen Regiment hat Finnland eine gehobene Kultur, Umsicht in der Verwaltung und Zuverlässigkeit der Beamten zu danken. Die Verabschiedung der Verfassung hat dem nationalen Leben schwere Schläge gebracht. Jetzt soll ein Zustand völliger Rechtslosigkeit eingegriffen sein, russische Beamte werden willkürlich und tyrannisch. Will Rußland die Wehrpflicht einführen, so muß es dem finnischen Lande ein neues Wehrgesetz vorgeben, da das alte von 1878 aufgehoben und die Wehrverordnung von 1901 aufgehoben ist. Geht Rußland mit der Aushebung der Wehrpflichtigen ohne Genehmigung des Landtages vor, so wird zweifellos der passive Widerstand von neuem einsetzen, wenn nicht gar nach dem Beispiel Keims offene Empörung erfolgt. Als kürzlich die Finnländer zu Armierungs- und Befestigungsarbeiten aufgeboten wurden, verweigerten sie die Befehle. Gefangene und sibirische Kulis mußten die Finnländer ersetzen. Dieser Vorgang läßt ahnen, was geschehen wird, wenn Rußland etwa die Wehrpflicht oktroyieren will.

Der Gegensatz zwischen Finnen und Russen schreibt übrigens schon zum Teil aus der Verschiedenartigkeit der Rassen und des religiösen Bekenntnisses her. Von den 3,15 Millionen Einwohnern des Großfürstentums nach der Zählung von 1911 rund 2,578.000 sind 330.000 Schweden und nur 7000 Russen, der Rest nach gab es 3 Millionen Lutheraner und

nur 53.000 Orthodoxe. Finnland bildet außerdem ein selbständiges Wirtschaftsgebiet, das mit Rußland nur wie mit dem Inlande zusammenhängt. In handelspolitischer Beziehung übertrug der Vertrag mit Deutschland den russischen vor dem Weltkrieg nicht unerheblich, Deutschland war mit 20 Prozent des finnischen Außenhandels erstes Verkehrsland und führte dorthin für rund 84 Millionen Mark aus, vor allem Wehl und Getreide. Der Handel fiel vornehmlich den in den Küstenstädten ansässigen schwedischen Finnländern zu und wickelte sich in schwedischer Sprache ab. Daß bei den verschiedenartigen ökonomischen und handelspolitischen Beziehungen ein sympathisches und friedliches Zusammenarbeiten von Russen und Finnländern im Großfürstentum nicht entstehen konnte, ist begreiflich. Sollte Rußland in seiner Rekrutennot trotz allen finnischen Widerstandes zur Einführung des Heeresdienstes schreiten, so würde es bei einer Heranziehung von 1 Prozent der Bevölkerung zum Diensten immerhin auf etwa 30.000 Rekruten von kräftigen und gegen Witterungseinflüsse abgehärtetem Körperbau rechnen können. In dieser Beziehung würde also der Versuch der neuen, besonders tiefgreifenden Verwirklichung Finnlands schon lohnend sein. Daß er glatt gelingt, ist nicht zu erwarten. Aber vielleicht würde der Widerstand mit russischer Härte niedergeschlagen werden. Dann werden unsere Feldgrauen in den Finnen wohl bald eine neue Rasse von Ueberläufern kennen lernen.

Literarisches.

Steirischer Waffensiegen. Von Peter Kofegger und Eduard Krafft. Verlag Lenkau, Graz.

Die zwei hervorragenden Dichter der Alpenländer haben in diesem schmucken Bändchen Zeitgedichte und aktuelle Prosa an ihrer bewährten Feder zu einem anmutigen Einsatz vereinigt. Mild, hergestelltes und voll väterlicher Wärme ist jedes Wort von lieben alten Kofegger, wahrhaft edler Kern in steirisch einfachem Gemache. Immer wieder muß man staunen, wie es diesem begabten Dichter gelingt, das Schöne auf eine ganz unkomplizierte Formel zu bringen und mit schlichtesten Mitteln tiefe Wirkung hervorzurufen.

Kernstods formell ausgezeichnete Epik bedrückt inhaltlich weniger. Sie gibt sich stellenweise blutrünstig, was im Verein mit einem Mangel der Frömmigkeit und in Anbetracht des priesterlichen Berufes, den Kernstod ausübt, oftmals bedauerlich.

„Steirische Holzer, Holz mit gut
Mit Büchsenholzer die Serbenbrut!
Steirische Jäger, trifft mir glatt
Den russischen Jodelbären aufs Blatt!
Steirische Winger, preßt mir fein
Aus Waldschneckenblättern blutroten Wein!“

Du lieber Gott, diese Art Begeisterung ist wirklich von vorseitern. Es wäre dem schönen Bändchen nur von Nutzen, liese man zumindest dieses eine ganz abschließliche Gedicht ausmerzen. Solche Poetik ist dem Geiste nach nicht deutsch und schon gar nicht, wenn sie aus der Seele eines Priesters kommt.

E. D. Fanger (Orion).

Die Frauenkleidung und ihre natürliche Entwicklung. Von Dr. C. H. Stray. Dritte, völlig umgearbeitete Auflage. Mit 209 Textabbildungen und 1 Tafel. Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart. Gebunden M. 15.-, in Leinwand M. 16.40.

Als Ergänzung seiner zwei Hauptwerke „Die Schönheit des weiblichen Körpers“ und „Die Körperpflege der Frau“ wird dieses hochinteressante Buch jedem Verehrer von Stragens meisterlicher Darstellung sehr willkommen sein. Namentlich unsere Frauen können an der Hand dieses Kompendiums einen tiefen Blick in die Entwicklungsgeschichte der weiblichen Kleidermode tun. Ueberflüssig eigentlich zu erwähnen, daß Anlage und Stil des Buches im höchsten Grade befriedigend. Geradezu spielend eignet man sich beim Lesen eine Menge rassenhistorischer, anthropologischer und ethnographischer Kenntnisse an, ohne jemals den beschwerlichen Druck religiöser Theoretisierens zu verspüren, der sich gar oft beim Lesen ähnlicher Werke einstellt. Professor Stray versteht es eben meisterlich, im besten Sinne populär zu schreiben. Unter diesem Begriff stelle ich mir wissenschaftlich Ernsthaftiges in leicht faßlichem Gewande vor. Diesen Vorzug weisen die Monumentalwerke Stragens in so hohem Maße auf, daß es Pflicht ist, bei jedem sich bietenden Anlaß deren Beschaffung zu empfehlen.

E. D. Fanger (Orion).

Mitteilung aus der Verwaltung.

Zwingende Erwägungen finanzieller Natur, sowie die Notwendigkeit der angemessenen Anpassung der lokalen Presse an die übrigen Zeitungsunternehmungen der Monarchie, bewogen die Verwaltung des „Polaer Tagblattes“ zu einer Neuregelung des Anzeigewesens, von dem ja der Bestand gleichzeitiger Zeitungsunternehmungen außerhalb Polas abhängig ist, während operationelle Verhältnisse, die in Pola durch jahrzehntelange Gewöhnung zur unumschränkten Geltung gekommen waren, die Sicherung des Bestandes eines Blattes nach dieser Seite hin illusorisch machten.

Da uns das Gedeihen des Tagblattes nach dem Kriege ganz besonders am Herzen liegt und es sicherlich im allgemeinen Interesse gelegen ist, seine wirtschaftlichen Grundlagen gefestigt zu wissen, sieht sich die Verwaltung des „Polaer Tagblattes“ veranlaßt, nachstehenden Anzeigentarif festzulegen:

Kleiner Anzeiger: ein Wort 8 Heller, betagdruckte Worte 12 Heller; Minutaltaxe 1 Krone. **Geschäftsanzelgen:** Grundtaxe für eine normale Petitzeile 30 Heller; bei Wiederholung der Anzeigen wird höchster Rabatt von 30 Prozent gewährt.

Sonntags- und Montageanzelgen werden nur zu Nettopreisen ohne Rabatt angenommen.

Todesanzelgen und Danksagungen werden mit 50 Heller für die einspaltige Petitzeile berechnet.

Für die Einschaltung von Geschäftsinseraten mit bestimmtem Datum und an bestimmten Stellen des Blattes übernimmt die Verwaltung keinerlei Verpflichtungen. Solche Anzeigen werden mit 1 Krone für die Petitzeile berechnet.

Reklamentexten der Geschäftsleute und Anzeigen der Vereine über Veranstaltungen aller Art werden im redaktionellen Teil nur in der kürzesten Form, die für die Orientierung des Lesers genügt, gewährt. Weitere, über dieses Maß hinausgehende Mitteilungen (Programme usw.) werden separat nach dem Tarif für Anzeigen im redaktionellen Teil (2 Kronen für eine Textzeile) berechnet.

Alle diese Maßnahmen entsprechen dem Besten aller übrigen Pächter in der Monarchie und dienen im Interesse des lesenden Publikums, dessen Wünschen die Verwaltung, sobald die Verhältnisse eine reichere Ausstattung des Blattes gestatten werden, Rechnung zu tragen bestrebt sein wird.

Kino des Roten Kreuzes Via Sergia Nr. 34.

Programm für heute:

Herzen im Exil.

Sensationsdrama in 5 Akten.

Fortl. Vorstellungen um 2, 3-30, 5 und 6-30 p. m.
Preise der Plätze: 1. Platz 1 K., 2. Platz 40 h.
Programmänderung vorbehalten.

Original Esterbrooks Federn

Nr. 45, 299, 312, 313, 314 und 322, sortiert in Originalkassetten zusammen oder einzeln zu haben bei der Firma
Jos. Krmpotić, Pola, Custozaplatz 1.

Flotten-Anzüge Marine-Mäntel Radmäntel Bordanzüge

Cadellote Ausführung In jeder Größe lagernd!

IGNAZIO STEINER

Piazza Foro POLA Piazza Foro

Ausweis der Spenden.

Zu Handen des Präsidiums des hiesigen Frauen-
Mittelsvereins vom Roten Kreuze für Friede und
Istrien sind für dessen humane und edle
Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 5. Jänner.)

Für das Rote Kreuz:

Peter Manzin 5 K; Fortifikationsoberleutnant
R. Hahn 20 K; Reinertrag der Besetzung Rizzi
21 K 78 h; Reinertrag der Besetzung Pauletta
19 K 45 h; 10 Eselsfahrten 21 K; A. Milovan 5 K;
Fördererbeitrag für Bronzene Medaille: Kriegseisen
5 K, Wurjan 100 K, Resek 5 K, Sarié 5 K, Pau-
lusch 10 K, V. Giacomelli 5 K, V. Vanzo 5 K;
Erlös einer Lizitation in der Kriegshafenkommando-
Offiziersmesse am Silvesterabend 234 K 7 h; Er-
lös von verkauftem Wildpret 15 K; 5 Prozent

des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 30 K.
Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 100 K; Frau
Schimmler 25 K; halber Inhalt der Sammelbüch-
sen Nr. 1—50 14 K 82 h; Frau Walburga Zivoli
3 K; Gageheller „Blitz“ 15 K 97 h; Heizu der
frühere Ausweis 88.273 K 84 h und Kriegs-anleihe
Nom. 1000 K. Gesamtbetrag 88.938 K 93 K und
Kriegsanleihe Nom 1000 K.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegs- marine:

Früherer Ausweis 1614 K 69 h; Sparkassen-
zinsen 15 K 12 h. Gesamtbetrag 1629 K 81 h

Dem Damenkomitee für Kriegsflüchtlinge, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 5. Jänner.)

Für das zu errichtende Invalidenheim:

Herr Paul Breitenfeld, E.-F.-Stabswaffenmstr.,
20 K; Sparkassenzinsen 14 K 14 h; Frä. Helene
Jesser 20 K; Frä. Johanna Haß 20 K; Frä. Helene
Herrmann 20 K; Herr Apotheker H. Castro (Mar-
Gefangenhause) 50 K; Zitherkonzert der Maschinen-
mannen Resek und Berger 31 K 54 h; Sammlung
des „Gazzettino di Pola“ 20 K; Herr Justus Des-
mori, Kaufmann in der Helgolandstraße, 100 K;
Sammlung des erweiterten Damenkomitees 1205 K
90 h. Heizu der frühere Ausweis 10.751 K 42 h
und Kriegsanleihe Nom. 200 K. Gesamtbetrag
12.253 K — h und Kriegsanleihe Nom. 200 K.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Fregattenkapitän Prinz J. von und zu Liechten-
stein 200 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“
243 K 86 h; Sammlung des „Gazzettino di Pola“

220 K; 5 Prozent des Wochenreinertrages
Kino „Novara“ 30 K; Offiziersmesse S.
„Lussin“ 55 K 36 h; Sammlung des Feuers
A. Adzija bei den Garde-Juden in Sissa,
Lisignaro 178 K.

Für die im Felde Erblindeten

Zitherkonzert der Maschinenmannen
und Berger 32 K; Sammlung des „Polaer
Tagblatt“ 63 K 10 h; Landst.-J.-B.-G. Erdman-
thaler 20 K.

Für verwundete Soldaten:

Apotheker H. Castro (Mar.-Gefangen-
) 30 K; Don Karl Coronizza, Partier i. R.,
vincenti, 80 K.

Für die Armee am Isonzo:

Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 2

Für den k. k. österr. Militär-Witwen- Waisenfonds:

Dr. M. Dupera 20 K; Oberst von
30 K.

Für Hinterbliebene der gefallenen Mann- der Kriegsmarine:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 172

Für die allgemeine Kriegsflüchtlinge

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 110 K
Sparkassenzinsen 288 K 71 h; Reinertrag d.
Mühsengärten: Felder Pietruška 97 K 40 h,
Werker 44 K 46 h, Felder im Steinbruch
45 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1
11 K 82 h.

Heizu der frühere Ausweis 136.538 K
Gesamtbetrag 138.612 K 25 h.

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Die Filiale in Pola übernimmt schriftliche Anmeldungen auf die

V. KRIEGSANLEIHE

unter der Adresse: Polaer Filiale der k. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel
und Gewerbe, derzeit in LAIBACH.

Im Schatten des Verdachts.

Roman von Felix Skowronnek.

42

(Nachdruck verboten.)

„Sie müssen mir aber Ihr Wort darauf geben,
es als Geheimnis zu bewahren.“

„Selbstverständlich, daß ich nicht darüber spreche.“

„Nun denn — es ist ein jüngerer Kollege, mit
dem Sie befreundet sind.“

„Ganz verblüfft sah Karl die Frau an.“

„Sie meinen doch nicht etwa Wolf?“

Frau Helmbacher nickte.

„Ja, mein Mann sagt, Wolf wäre ihm so feindselig
gefühlt, daß er ihm alles zutrauen könnte.“

„Daß Wolf auf Ihren Mann nicht gut zu sprechen
ist, muß ich Ihnen bestätigen. Sie meiner Gegenwart
sind Sie auf dem Fortgerichtstag im August in einen
Wortwechsel geraten, der mit gegenseitigen Drohungen
schloß — aber nein — das traue ich Wolf nicht zu.“

Er mußte in diesem Augenblick daran denken, daß
sein Freund Hugo die viel bequemere Gelegenheit, Helm-
bacher zum mindesten schwere Ungelegenheiten zu be-
reiten, nicht benutzt hatte, aber das konnte er der Frau
doch nicht sagen.

„Sich auch nicht,“ erwiderte Frau Helmbacher. „Bei
meinem Mann scheint selber noch immer Eifersucht auf
Wolf mitzusprechen. Ich kann nichts dafür. — Ich
bin lustig und habe den Menschen immer ein vergnügtes
Gesicht gezeigt, auch wenn mir manchmal gar nicht
so zumute war. Deshalb hat aber noch keiner das
Recht, mich für leichtgläubig und leicht zu halten.“

„Sie wandte sich ab, um die herporquellenden Adern
zu verbergen. Als sie ihre Ruhe wieder gewonnen hatte,
sah sie fest:

„Ich kann offen sagen, daß ich Wolf gern habe,
aber zu den mir angelassenen Verleumdungen habe ich
auch nie einen Anlaß gegeben. Und ich habe immer ge-
glaubt, daß ich als Mutter von fünf Kindern, von denen
das Älteste schon erwachsen ist, gegen solchen Klatsch
geschützt wäre. Und es war unrecht von der Theresie,
daß sie meinem Mann diesen Klatsch hinterbrachte. Das
muß ich Ihnen sagen, lieber Neuzugler, selbst auf die
Gefahr hin, Ihre Gefühle zu verletzen.“

„Durchaus nicht, liebe Frau Helmbacher. Im Gegen-
teile, es ist mir ja lieb, daß wir uns darüber aus-
sprechen. Wenn ich, wie Sie ja richtig annehmen, mich
um Theresie bewerde, wird es mein erstes sein, das
richtige Verhältnis zwischen Ihnen beiden wieder herzu-
stellen.“

„Das soll mich freuen, und meine herzlichsten Glück-
wünsche zu dem Schritt, den Sie vorhaben. Sie sind mir
als Schwäger herzlich willkommen. Wir sind Ihnen
so viel Dank schuldig.“

„Woher? Das war nur ein Zufall, daß Helmbacher
mich hörte.“

„Ja, aber der Zufall war mir möglich, weil Sie
so bereitwillig zu mir eilten. — So — nun geben
Sie mir mal Ihre Hand zur Bekräftigung meines
Glückwunsches, und dann werde ich Ihnen was zu essen
bringen. Mittlerweile wird ja auch Helmbacher kommen.“

„Ich bin gar nicht abgeneigt,“ erwiderte Karl, „aber
ich habe noch etwas auf dem Herzen, das ich Ihnen
sagen möchte, ehe Ihr Mann kommt.“

„Schießen Sie los.“

„Ich möchte zur Erinnerung gern die Karten haben,
mit denen mein Bruder das letztemal vor seinem Tode
gespielt hat.“

„Die Karten — die können doch höchstens beim
Doutikus sein.“

„Nein, der Mann hat keine eigenen Karten
gehabt.“

„Neh ja — und mein Mann soll er nicht
na, wollen mal nachsehen.“

Sie ging an den Schreibtisch ihres Mannes
jog eine Schublade auf.

„Hier sind zwei Spiele, aber welches ist das
richtige. Nehmen Sie alle beide. Mein Mann wird
nicht mehr brauchen. Und wenn er sie vernimmt, hat
ihn, ich hätte sie weggenommt.“

Während Frau Helmbacher nach der Küche zu
um ein Frühstück zu rufen, sah Karl die Karte
wie er das rote Spiel, das er zur Hand nahm, in
das richtige. Er ging ans Fenster und prüfte
hellen Zuneutlichkeit jede einzelne Karte, sowohl mit
Augen wie mit den Fingerspitzen. Bald die letzte
Spur war zu finden, daß irgend eine Karte gefälscht
sein könnte.

Die Freude darüber ließ das wehmütige we-
das mit der Erinnerung an den Bruder in ihm a-
stieg, bald verschwinden. Jetzt war das letzte Hindernis
aus seiner Werbung um Theresie nach im Wege her-
weggeräumt. Das Herz schwoh ihm vor Freude.
Er trat vor das Familienbild, das über dem Es-
stisch hing. — Da waren die beiden Brüder, erachteten
Männer mit mächtigen Bären, und zwischen ihm
stehend das Nesthäkchen, die zwölfjährige Theresie.

Frau Olga lächelte, als sie beim Eintreten ihn zu
dem Bilde stehen sah.

„Ihre Sehnsucht ist wohl schon sehr groß. De-
kann ich mir denken. Und zur Belohnung will ich
Ihnen ein anderes Bild von Theresie geben, sie wird
so wohl nichts dagegen haben.“

(Fortsetzung folgt.)